

# Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **41 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom wohnen  
und leben

in der

genossenschaft

Barbara:

#### Ferien vom Ich?

Die Ferienstimmung macht sich allenthalben bemerkbar. Da ist jemand bereits in die Ferien verschwunden, und dort erwähnt jemand, er reise demnächst ab. Man spricht mit Vorliebe von Ferenzielen und -erfahrungen, wie das eben um diese Zeit zu sein pflegt. Über den Sinn der Ferien redet man weniger. Den setzt man als bekannt voraus, obschon sich einiges darüber sagen ließe. Nicht jedermann verwendet die Ferien weise. Eines möchten indessen fast alle: Sich begeben weiter fort bis an einen andern Ort, weg aus dem gewohnten Milieu, hinaus aus dem Alltagstrapp. Öpedie liest man, man solle zugleich Ferien vom Ich nehmen, was verlockend tönt, aber meines Erachtens weder ohne weiteres praktikabel noch unbedingt immer wünschenswert ist. Es kommt natürlich drauf an, was man darunter versteht. In einem international bekannten Ferienorte in der Schweiz mußten sich die Behörden zu dem Beschluß durchringen, Feriengäste, deren Bekleidung das Schamgefühl, das Gefühl für Anstand verletzt, durch die Polizei daran zu erinnern, daß die Straßen und Gassen nicht der Strand sind. Man tat das sehr ungern, weil man die Fremden, die Geld bringen, nicht verärgern und vertreiben will. Es ging jedoch nicht mehr anders.

Frauen, die es sich daheim niemals einfallen lassen würden, «halb- bis dreiviertelblutt» herumzulaufen, spazierten in einem Tenue herum, daß sie zu einem Stein des Anstoßes nicht nur bei den «Eingeborenen», sondern auch bei den Feriengästen wurden. So gründlich hatten sie Ferien vom Ich genommen. Mitunter begegne ich auch in meiner Heimatstadt Ausländerinnen, deren Aufzug ich als «shocking» empfinde. Es gibt halt Leute, die, kaum haben sie eine gewisse Distanz zwischen sich und ihren Wohnort gelegt, sich sicher fühlen vor der sozialen Kontrolle, die unsere mitmenschliche Umwelt über uns ausübt, und sich vorstellen, sie könnten sich nun endlich, fern der Heimat, diverser erlauben, was sie sonst verklemmen müssen. Die soziale Kontrolle zwingt uns dazu, Sitte und Anstand zu wahren, ansonst wir abgewertet und mißachtet werden. Man erkennt die wichtige Rolle dieser Aufsicht erst, wenn sie wegfällt. Manch einer würde bisweilen liebend gerne ein wenig über die Schnur hauen, aber er getraut sich nicht von wegen des Klatsches. In den Ferien getraut er sich dann eventuell. Die Atmosphäre in den großen Ferienorten, die vom Fremdenverkehr leben, ist gelockert, und wer darauf aus ist, sich gehenzulassen, kann das. Das Risiko, dabei ertappt zu werden,

ist viel geringer als in den heimischen Gefilden. Man taucht gleichsam unter in einer Vielzahl von fremden Menschen, die einander nicht kennen, in der Unverbindlichkeit von Beziehungen, die nur wenige Tage dauern.

Die Art von Ferien vom Ich ist zweifellos nicht gemeint, sondern man möchte all denen, die verreisen, empfehlen, ihr sorgen- und pflichtbeladenes Ich abzuschütteln und sich unbeschwert des Lebens zu freuen. Der «Tapetenwechsel» hilft uns dabei. Es ist unglaublich, was der Wechsel der Szenerie allein schon ausmachen kann. Ab und zu kann uns schon ein eintägiger Ausflug in eine andere Umgebung, an einen See, auf einen Berggipfel, in eine andere Stadt, Distanz vermitteln zu Erlebnissen, die uns beschäftigen, die wir nicht recht «kopfen» und denen wir je nachdem eine Bedeutung zumessen, die ihnen gar nicht zukommt. Wie neue Eindrücke überhaupt anregen, erfrischen und vom alltäglichen Krimskrums, mit dem wir uns unumgänglich herumschlagen müssen, ablenken. Er wird für eine Weile in den Hintergrund gedrängt, was eine Wohltat ist. Ein anderes Ich kann – ich sage wohlweislich kann – durchbrechen, das vom Alltags-Ich vorteilhaft absticht. Kinder bilden sich ein, die Erwachsenen hätten den «Plausch». Sie könnten tun und lassen, was ihnen paßt. Das ist ein schwerer Irrtum, der beweist, daß sie keinen blassen Dunst vom Pflichtenheft und der Verantwortung, die zum Beispiel ihre Eltern tragen, haben. Pflicht heißt auch, wider die Neigung eine Arbeit verrichten und Unannehmlichkeiten ertragen. Heute, morgen, übermorgen, Jahre und Jahrzehnte hindurch, ob man dazu aufgelegt ist oder nicht. Wer von uns seufzt nicht etwa leise oder vernehmlich, überdenkt er, was ihm der morgige Tag an monotoner Routinearbeit oder an übersetztem Pensum, das ihn seelisch oder körperlich anstrengt, bescheren wird? Niemand meistert das Leben, der sich nicht von Zeit zu Zeit einen Mupf gibt: Überwinde dich, mach vorwärts. Es muß sein. Du hast es ja so gewollt!

In den Ferien werden wir von der Bürde des Alltags befreit. Vorab kehren die berufstätigen Männer ihrer Arbeitsstätte den Rücken, während die Hausfrauen oft den Haushalt hier oder anderswo weiterführen müssen. Gewöhnlich ist es ein reduzierter Haushaltbetrieb, so daß sie dabei doch Ruhe und Erholung finden. Die dankbarsten Hotelgäste sind, wie mir eine Hoteliersfrau bestätigte, die Hausfrauen, die es unsäglich genießen, sich an einen gedeckten Tisch setzen zu dürfen und sich um nichts mehr, was mit Haushalt zusammenhängt, kümmern zu müssen. Dieses entzückende Erlebnis der Entlastung vom Haushalt ist ihnen vorbehalten, das ein Mann, der sich sowieso stets an einem gedeckten Tisch niederläßt, nicht völlig

mitzufühlen vermag. Dafür hat er das Erlebnis, seine beruflichen Sorgen los zu sein. Ob unter dem Einfluß des Erlebnisses, von den Mühsalen des Alltags erlöst zu sein, immer ein erfreulicheres, zufriedeneres und glücklicheres Ich zum Vorschein kommt, hängt ab vom Charakter jedes einzelnen. Miesmacher und Griesgrämige werden selbst im Paradies ein Haar in der Suppe entdecken und an landschaftlichen Schönheiten achtlos vorbeigehen. Für andere zählt nur das Essen und Trinken. Sie berichten nachher eingehend, wo sie was gegessen haben, und die Schweiz besteht für sie lediglich aus den fixen Punkten der «Beizen». Sie wissen ganz genau, wo welches Gericht am besten zubereitet wird. Der Rest interessiert sie einen alten Hut. Oder wie mein Gatte sich drastisch ausdrückt: «Wenn man ein Kalb um die Welt treibt, kehrt es als Rindvieh zurück.» Es kann sein Ich nicht verleugnen und bleibt, was es ist.

Ferien vom Ich? Ich glaube, daß wir uns selber nie ganz entziehen können, sogar wenn wir das möchten. Wo immer wir hinziehen, uns nehmen wir überall mit. Item, wir wollen nicht zu philosophisch werden und zu fest grübeln. Dazu ist es zu heiß. Ich erwarte von unseren Ferien eine möglichst ungetrübte Zeit der Muße und Abwechslung vom Gewohnten. Mein Alltags-Ich wird aufatmen, wenn wir mit den von mir gepackten Koffern in der Eisenbahn sitzen, und sich freuen, den häuslichen Pflichten für ein Kehrli enthoben zu sein. Allwäg wird dann schon so etwas wie ein Ferien-Ich aus der Puppe kriechen und seine zerknitterten Flügel ausbreiten.

### Die ABZ zu Besuch im COOP-Center Wangen

Ausfahrten, verbunden mit Betriebsbesichtigungen, erfreuen sich großer Beliebtheit. Diese Tatsache beweist die stattliche Teilnehmerzahl von 506 Frauen und Männern der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich, die sich an sechs Nachmittagen in den Monaten März, April und Mai jeweils bei schönem Wetter und prächtigem «Bluest» an den Carfahrten über Bremgarten, Wohlen, Aarau an der Besichtigung des COOP-Gebrauchsgüterzentrums des VSK in Wangen bei Olten beteiligten.

Großen Eindruck auf die Teilnehmer machten die ausgedehnten Lager wie auch die riesige Versandhalle mit eingebautem Bahnhof, in welchem auf drei Geleisen die Züge einfahren, innerhalb des Gebäudes entladen, wieder beladen werden und ausfahren. Der Ausstellungsraum, Abteilung Haushaltung, mit dem schönen Porzellan, Glas und Kristall, den praktischen Küchengeräten, aber auch die große Auswahl an Campingartikeln fesselte die Besucher ebenfalls sehr. Mit viel Interesse wurde auch die Schuhfabrikation verfolgt; hier konnte man vor allem sehen, wie unendlich viele Handgriffe nötig sind, bis ein Paar Schuhe gebrauchsfertig dasteht. Vergessen sei aber auch nicht die elektronische Datenverarbeitungsanlage, welche ganz besonders die teilnehmenden Männer interessierte.

Nach einem willkommenen «Zabig», der uns im schönen Restaurant anschließend an die Besichtigung offeriert wurde, traten wir die Heimfahrt an, um zufrieden mit dem gnuß- und lehrreich verbrachten Nachmittag in den ABZ-Kolonien wieder einzutreffen. Bleibt noch zu hoffen, daß der sehr gute Eindruck, den diese Exkursion bei unseren Genossenschaftlern hinterließ, sie auch – wo dies noch nötig ist – zu guten und überzeugten Konsumgenossenschaftlern werden läßt. R. C.

### SIH 1965

Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft SIH hat seinen *Tätigkeitsbericht über das Jahr 1965* vorgelegt. – Bei dem allgemeinen Interesse, das heute für Warentests, Konsumentinformation und Konsumentenschutz besteht, ist es nicht ver-

wunderlich, daß sich die Prüf- und Beratungstätigkeit des SIH in erfreulichem Maße ausgedehnt hat.

Im Berichtsjahr wurden 113 Einzelprüfungen positiv abgeschlossen unter Verleihung des Prüfzeichens, 224 Prüfberichte wurden erneuert, 16 Produkte wurden abgelehnt. Beim individuellen Beratungsdienst wurden 7911 telefonische, schriftliche und persönliche Auskünfte erteilt, wovon 7114 unentgeltlich. Die Zahl der Beratungen über Waschprobleme ist mit Abstand die größte. Es folgen Geschirrwaschmaschinen, Staubsauger, Kühlschränke und Tiefkühlmöbel, Luftbefeuchter, Küchenapparate, Bügelapparate.

Es wurden 4 Kurse durchgeführt, 17 Vorträge gehalten, 42 Artikel veröffentlicht. Herausgegeben werden konnten das Bulletin (viermal), der jeweils zu Beginn der Mustermesse erscheinende «Ratgeber für die Hausfrau», eine Broschüre über Kühlschränke, Merkblätter und Tabellen der einzelnen Sachgebiete, die Liste der SIH-geprüften und empfohlenen Produkte.

16 Gruppen besichtigten das SIH. Unter den ausländischen Gästen befanden sich solche aus Brasilien, Deutschland, Israel, Norwegen, den USA.

Viele Diskussionen riefen die Vergleichsprüfungen hervor. Das SIH würde gerne mehr Vergleichsprüfungen durchführen, da deren Ergebnisse eine besonders wertvolle und nützliche Information darstellen. Es sind Vorbereitungen für weitere Warentests im Gange.

Verschiedene Gönner unterstützen das SIH mit regelmäßigen oder einmaligen Beiträgen. Bisher subventionieren 19 Kantone, die Stadt Zürich und der Bund das SIH.

## Seerosen-Becken



Seerosen und andere Wasserpflanzen sollten in keinem Garten fehlen. Die von W. Egli, Gärtnermeister, Stäfa, entwickelten Seerosen-Becken sind billig in der Anschaffung und bewähren sich vorzüglich. Sie sind leicht zu versetzen und werden oft auch als Plansch-Becken oder als Sand-Behälter im Garten verwendet. Eternit AG Niederurnen

® Die gesetzlich geschützte Marke für Asbestzement-Produkte